

Meljine, 4. Mai.

Se. Majestät haben den Vormittag in Cattaro den Staatsgeschäften zugewendet. Erst in den Nachmittagsstunden, kurz vor der Abreise, geruhten Se. Majestät der Kaiser Se. Hoheit den Fürsten von Montenegro in einer Abschiedsaudienz zu empfangen, worauf Allerhöchstdieselben unter den herzlichsten Ovationen der Bevölkerung, unter den Hurrah-Rufen der Schiffsbemannungen, dem Donner der Kanonen, die ihre Salven an Bord des Geschwaders und von den Festungswällen aus ertönen liessen, in Gegenwart der Geistlichkeit, der Civil-, Militär-, Gemeinde-Behörden und Würdenträger, der Schuljugend und der Volksmenge sich auf der Miramar einschifften, um die Reise nach Meljine fortzusetzen. Die Abfahrt von Cattaro, die noch nicht den Charakter einer definitiven Abschiedsfahrt trug, gestaltete sich zu einer wahrhaft patriotischen, mit den vorangegangenen Festlichkeiten im vollsten Einklange stehenden Kundgebung. Die Marina war von einer jauchzenden Menge überfüllt, Ziviorufe, die trotz der Flintenschüsse und Kanonensalven fortwährend hörbar blieben, wiederhallten. Alle Klassen und Stände wetteiferten, dem Monarchen ihre innige Dankbarkeit und tiefe Ergebenheit in der entsprechendsten Form zu zeigen. Die von den Mühseligkeiten ihres Berufes abgehärteten, von der Sonne gebräunten Bauern, die Fischer und Seeleute, die Bürger und die eleganten Damen, alle hatten sich an den Ufern und in der Nähe des Triumphbogens eingefunden, um den Kaiser noch einmal von Angesicht zu Angesicht erschauen zu können, der huldreich wie immer für die den ausgesprochensten Charakter der Spontaneität tragenden Huldigungen dankte. Zahlreiche beflaggte Barken begleiteten eine Strecke weit die kaiserliche Yacht, in deren Kielwasser der Gargagno, die Phantasie, der Hofer und

ein Dampfer des österreichisch-ungarischen Lloyd führen. Majestätisch bewegte sich der Zug durch die von hohen Bergen eingeschlossene, einem Alpensee gleichende Bucht. Glänzender anmuthiger Sonnenschein war über das zauberhafte Bild ausgegossen, das die üppige, hart bis zu den schneebedeckten Kämmen der montenegrinischen Bergzinnen reichende Vegetation darbot und an dem Sich Se. Majestät kaum sattsehen konnten. Erhöht wurde die Wirkung noch durch die Freudenbezeugungen, welche die Bewohner der an den beiden Küsten liegenden Ortschaften dem vorüberfahrenden Monarchen darzubringen nicht ermüdeten. Fahnen und Tücher wurden aus den Residenzen der reichgewordenen Schiffskapitäne und Handelsleute, aus den armseligen Behausungen der Daheimgebliebenen, wie aus den hervorblickenden Ruinen von Häusern und Kirchen geschwenkt, Flintensalven gegeben, die Kirchenglocken geläutet, als die Miramar, auf der die kaiserliche Fahne wehte, in Sicht kam.

Die Eigenthümlichkeit und Herrlichkeit der Bocche, namentlich bei so einem Wetter, spottet jeder Beschreibung. Welche Abwechslung von Licht und Farben, von Fruchtbarkeit sanfter Abhänge und unwirthlicher Nacktheit starrer Felswände! Hier spiegeln sich wohlerhaltene und zum Theil schön und reich gebaute Weiler in den Fluthen; es schimmern zwischen Kastanien- und Olivenpflanzungen glänzende weisse Häuschen; kleine Kirchen erscheinen im festlichen Flaggenschmucke und aus den Wogen emporragend wird ein Fels sichtbar; er trägt ein griechisches Kirchlein mit grünem Dache. Die Szenerie könnte nicht romantischer und wechsellvoller gedacht werden. Rechts und links, wo immer es der Boden nur gestattet hat, der Fleiss des Menschen das Bild noch mannigfaltiger gestaltet und wo der felsige Kalkboden jede Hoffnung auf irgend einen Ertrag zunichte macht, ragen Steinwände in trotziger Starrheit empor, von denen die Volkspoesie so manche Mythe und Sage zu erzählen weiss. Strahlende, auf den Bergen hier und da errichtete Kapellen werden als ebensoviele Denkmale sichtbar, die an hervorragende Momente aus der Geschichte der Bocchesen erinnern.

Als der kaiserliche Zug an den Ufern vorüberkam, hatten sich dort die Schuljugend, die Feldarbeiter, die Seeleute und

Fischer mit Fahnen und Bannern eingefunden. Alle hatten ihre Tagesarbeiten verlassen und waren in malerischen Festanzügen an die Küste, an die Vorsprünge von allen Landstrichen und Hochflächen geeilt, geführt von den Geistlichen, von den Aeltesten der Ortschaften und den Gemeindevorständen, um mit Zivio-Jubelrufen, Segenswünschen und landesüblichen Freuden-schüssen die vorüberkommende Miramar zu begrüßen, die nun durch die enge Bassage fuhr, an der in alten venetianischen Zeiten die etwa 150 Klafter breite Einfahrt in die Bocche mittelst eiserner Ketten (daher die Catene) abgeschlossen wurde. Die Mannigfaltigkeit der Trachten stand in entsprechendem Einklange zu der Verschiedenheit der Kolotänze, die vom Meere aus gesehen, ebenso viele nach rein lokalen Melodien und Tanzschritten ausgeführte und darum um so interessantere Waffentänze darstellten. Se. Majestät dankten vom Verdeck für die begeisterten Huldigungen der Uferbewohner.

Mittlerweile war die Sonne untergegangen. Der Abendhimmel zeigte die prachtvollste Färbung; das weite Meer links war spiegelglatt und die Bergespitzen rechts waren wie mit Purpur bedeckt; an den Ufern brannten Freudenfeuer, um welche herum Nationaltänze ausgeführt wurden; Raketen sausten empor und weithin durch die Nacht schallte der allseitige Jubel. Beim Einbruch der Finsterniss ging die Miramar bei Meljine, nach einer der schönsten Fahrten, 13 Seemeilen von Cattaro entfernt, an einer Stelle vor Anker, wo sich am Ufer eine provisorische Telegraphenstation, ein jetzt als Militärspital benütztes Lazareth und einige der Marine gehörende Häuser befinden.

Se. Majestät dinirten an Bord der Miramar und verliessen dieselbe des Abends nicht mehr. Später begann die See hoch zu gehen und der umwölkte Himmel liess kein günstiges Horoskop für die morgige Fahrt nach Castellastua stellen, von wo aus der Ritt zu den Grenzforts von Pastrović beginnen soll. Von dort aus wird die Reise in der Richtung nach Budua fortgesetzt werden.